

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärner Platte



Die Metropole

Normalerweise ist Bern ganz einfach die Hauptstadt der Schweiz, und das will eigentlich nur heißen, daß bei uns der Sitz der Bundesbehörden ist. Ich glaube nicht, daß es viele Berner gibt, denen das in den Kopf steigt, so daß sie glauben, alles, was nicht Bern sei, sei Provinz. Das wäre ja tatsächlich auch etwas übertrieben.

Manchmal aber hat plötzlich einer einen Anfall und will Bern zur Metropole machen. Das ist dann sehr amüsant für den stillen Betrachter, denn er kann mit Schmunzeln zur Kenntnis nehmen, wie sich der kleine Hansli eine Metropole (und darunter verstehen wir eine glitzernde, gleißende, pulsierende Welt-, Groß- und Hauptstadt) vorstellt.

Das geht zum Beispiel so: Man läßt aus Paris eine Revue kommen und macht Reklame, daß dem harmlosen Passanten die Brillengläser anlaufen. Ich zitiere wörtlich: «Die große Pariser Revue auf ihrem Siegeszug durch Europa! – Ein zündendes, pikantes Weltstadt-Programm von berauschernder Ausstattungssprache! – Die größte und teuerste Bühnenschau!»

Darunter publiziert man das Inventar (mit Abbildungen): «50 Mitwirkende, 500 Kostüme, 30 Bilder, 16 reizende Girls und die Königinnen der plastischen Schönheit und des Sex-Appeals!»

«Königinnen der plastischen Schönheit» buchstabiert der Housi von Meikirch mit etwelcher Mühe und hat keine Ahnung, was das sein könnte. Er denkt an Plastik-Kunststoffe und betrachtet die vielen Busen auf dem Plakat mit wachsendem Argwohn. «Chutzemisch!» brummt er und geht weiter.

Auch das Inserat geht noch weiter. Es zitiert begeisterte Presse-Kommentare aus dem Lande Schillers. Ich kann mir den feißen Glüsteler lebhaft vorstellen, der sich nach dem Anblick der vielen halb- und

fastblutten Französinnen genießerisch auf die Schenkel geschlagen und dann geschrieben hat: «So nett unanständig ist schon lange kein Abend mehr gewesen ...»

Ich habe mich einmal – errötend gebe ich es zu – auch in eine solche Super-Ausstattungs-Revue aus Paris verirrt, die ebenfalls auf ihrem Siegeszug durch Europa war. Sie hat mich aber keineswegs berauscht, und ich war sehr froh, als der Chabis vorbei war und mich kein Bekannter gesehen hatte. Von mir aus können die Ausländerinnen so blutt sein, wie sie wollen, das ist ihre Sache; aber warum sie in diesem Aufzug auf die Bühne kommen und möglichst nicht im Takt zu der ohnehin drittrangigen Musik mit ihrer Anatomie wackeln, das will mir nicht in den Kopf. Wenn so etwas Bern zur Metropole machen soll, dann bin ich froh, wenn wir nur eine Hauptstadt sind.

Ja, my Sex!

Ein Berner XIX

Ein Berner namens Peter Tschannen war Eigentümer zweier Tannen. Die eine Tanne wurde krank, weshalb sie matt zu Boden sank. Ihr Holz, von Fäulnis halb verzehrt, war nur noch dreißig Franken wert; doch Peter wußte wohl: die Aeste sind im Dezember oft das Beste! Er hieb sie weg in kleinen Stücken und trug sie fröhlich auf dem Rücken zum Weihnachts-Märit in die Stadt. Das Weitere ergab sich glatt: Die Frauen kamen hergelaufen, um ihren Weihnachtsschmuck zu kaufen und ohne jedes Widerstreben pro Zweig zwei Franken auszugeben; und bald schon ging Herr Peter Tschannen mit einem Haufen Geld von dannen.

So kann man auch mit faulen Sachen zuweilen ein Geschäftlein machen.

Die Woche im Bundeshaus

Meine Beamtenwitze als Dessert zu den Bärner Platten haben freundliche Aufnahme gefunden. Auch Beamte ha-

ben Humor. Ich erhielt nämlich folgende «Informationen» direkt aus dem Bundeshaus.

«Myni Herre», sagte der Vorsitzende eines Untersubkommissionsausschusses, «die Frag isch z wichtig, als daß mer eso unvorbereitet chönnte druf ygah. I schlah drum vor, daß mir no ne Namittag drüber schlafe.»

* *

Ein Besucher tritt in ein Büro und schreckt einen ganzen Schwarm von Fliegen auf.

«Da inne hets aber viel Flöigel!» sagt er zum dösenden Beamten.

«Siebenedryßg» sagt der Beamte.

* *

Im Bundeshaus stellte man versuchsweise einen Lehrer an.

Der Versuch mißlang: Jedesmal, wenn das Telefon läutete, ging der Lehrer hinaus und machte zehn Minuten Pause.

* *

Zwei Beamte liegen im Aarebad an der Sonne. Gegen drei Uhr sagt der eine:

«I weiß gar nid, was hüt mit mir los isch: i bi eso fuul u mah gar nüüt undernäh ... – i glouben i gangen i ds Büro.»

* *

Einige russische Besucher des Bundeshauses nickten sich verständnisvoll zu, als sie an der Tür zum Nationalratssaal eine Tafel hängen sahen: «Wegen Säuberung geschlossen».

* *

«Das sött me de öppe glägetlech erledige», sagt ein älterer Beamter der juristischen Abteilung bei der Amtsübergabe zu seinem Nachfolger und deutet auf ein verstaubtes Dossier.

Es enthält die Akten zur Klage einer gewissen Frau Armgard aus Küßnacht gegen Geßler Hermann, Landvogt, wegen Mißachtung des Vortrittsrechtes in der Hohlen Gasse.

Ich streichelte Soraya ...

Heute, da dieses Erlebnis bereits mehr als einen Monat zurückliegt, kann ich es ja gestehen: Ich streichelte Soraya.

Und dies ausgerechnet in Bern!

Eigentlich war ich an jenem prächtigen Herbstnachmittag nur ausgegangen, um wieder einmal zu sehen, wie es dem Geheimrat Duisberg gehe; ich versäumte mich aber bei ihm länger, als ich gerechnet hatte, und als ich dann beim Weggehen noch Charlotte Armstrong, Betty Uprichard und Eva Harkness begegnete, kam ich auch dort nicht sogleich wieder weg. Nun gut, es war ein sonniger Sonntagnachmittag, und da ich keine Eile hatte, stattete ich auch noch gerade der Comtesse Vandal einen Besuch ab. Es sollte mich nicht reuen, denn bei ihr traf ich die hübsche Mme Meiland, Dr. Debat und Paulette. Als

Kennet Der dä?



Gerbers haben ein sogenanntes «Täuppeli-Bett», was man am besten mit «Schmoll-Bett» übersetzt. Wenn eines der beiden Ehegatten auf das andere wütend ist, meidet es das gemeinsame Schlafzimmer und legt sich für eine Nacht ins «Täuppeli-Bett».

Eines Abends, nach einem beftigen Meinungsstreit, ist es wieder einmal so weit. Frau Gerber nimmt entschlossen ihr Nachthemd unter den Arm und verschwindet in jenem Zimmer.

Kaum liegt sie jedoch im «Täuppeli-Bett», hört man draußen tappende Schritte. Die Tür geht auf, und Herr Gerber erscheint.

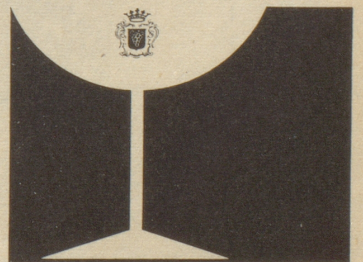
«Rütsch übere!», knurrt er, «i bi o toube!»

ich mich von diesen verabschiedet hatte und endlich heimkehren wollte, hielt mich noch Charles Mallerin auf – zum Glück, muß ich sagen, denn sonst hätte ich Soraya wahrscheinlich gar nicht bemerkt.

Soraya war schöner denn je, und als ich einige Male verstohlen zu ihr hinübergeblickt hatte, geschah es ganz plötzlich, daß sie mir zunickte. Ist es mir da zu verargen, daß ich ihrer melancholischen Schönheit nicht zu widerstehen vermochte und ihr in verschämter Zärtlichkeit mit der Hand über die Rosenwangen fuhr? Niemand hat es gesehen.


«Rosenwangen» ist übrigens der richtige Ausdruck. Nicht nur, weil sich dies im Rosengarten zutrug, sondern auch, weil die Gestreichelte eine der vielen Rosen war, die dort unter fremdklingenden Namen, vom «Geheimrat Duisberg» bis zur schönen «Soraya» Tag für Tag die Augen und Nasen der Berner erfreuen.

Ueli der Schreiber



Moussillon

Servieren Sie «Moussillon» Schaum-Traubensaft gut gekühlt, bei 7-8° kommt das reine Aroma und Bouquet dieses Edel-Traubensaftes so richtig zur Geltung, – ein Höhepunkt des Festes für die ganze Familie.

Ein  -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33